

**Anerkennung von Zugehörigkeit in der betrieblichen Ausbildung:
Zur Wahrnehmung des Migrationshintergrundes von Auszubildenden durch das
Ausbildungspersonal**

Individuelle Bildungsbeteiligung und individueller Bildungserfolg werden „mehr denn je zu wesentlichen Bestimmungsgrößen in der Verteilung gesellschaftlicher Chancen und Risiken (...). Eine abgeschlossene berufliche oder akademische Bildung wird heute gesellschaftlich erwartet und als obligatorischer Standard für den Arbeitsmarktzugang betrachtet“ (Solga 2005, 223). Vor diesem Hintergrund ist die Situation von Jugendlichen ausländischer Herkunft weiterhin besorgniserregend, verfügen sie doch deutlich häufiger als ihre Altersgenoss/innen ohne Migrationshintergrund nicht über einen allgemeinbildenden Schulabschluss (2007: 12,6% vs. 1,6%) und wesentlich seltener als diese über einen berufsbildenden Abschluss (21,2% vs. 46,0%) (Statistisches Bundesamt 2009).

Der Beitrag richtet nun die Aufmerksamkeit auf die Ausbildung selbst: Welche Bedeutung kommt dem Migrationshintergrund jenseits der ersten Schwelle zu? Können junge Migrant/innen sich mit für sie wichtigen Aspekten ihrer Herkunft in den Betrieb einbringen? Welche Kompetenzen setzen Ausbilder/innen ein, wenn ihre Auszubildenden „von einem fiktiven, prototypischen Bild des oder der Standard-Deutschen“ (Mecheril 2003, 10) abweichen und worin bestehen diese Abweichungen? Antworten auf diesen Fragen sind für die Berufsbildungsforschung zentral, will sie durch eine realistische Einschätzung der Bedeutung des Migrationshintergrundes dazu beitragen, dass sich mehr Betriebe und Verwaltungen als bisher für eine Qualifizierung dieser Jugendlichen öffnen und ihnen, falls erforderlich, Unterstützungsangebote gemacht werden können.

In einem Forschungsprojekt nimmt das BIBB derzeit beide Akteure in den Blick: die Auszubildenden, um Erkenntnisse über ihr Selbstverständnis zu gewinnen und das Ausbildungspersonal mit seinen Zuschreibungen und Handlungsstrategien. Da subjektive Relevanzsetzungen nur auf qualitativem Wege verstanden und angemessen erfasst werden können, beruht die Studie auf leitfadengestützten Interviews. Die Analyse erfolgt unter Bezug auf Paul Mecherils Theorie der natio-ethno-kulturellen (Mehrfach-) Zugehörigkeit (2003). „Zugehörigkeit“ verweist auf das Verhältnis eines Individuums zu einer sozialen Gruppe und beschreibt das Verhältnis der sozialen Gruppe zum Individuum. Sie zeigt ein Verwandtsein an (Gemeinsamkeiten, Übereinstimmungen) und impliziert damit zugleich auch eine Distanz zu denjenigen, für die andere Merkmale signifikant sind. Zugehörigkeit profiliert eine

Differenz zwischen „Wir“ und „Nicht-Wir“, mit der Mecheril sich auseinandersetzt, indem er die Perspektive von „Anderen Deutschen“ einnimmt.

Der Beitrag stellt Ergebnisse des Teilprojektes zu Ausbilderinnen und Ausbildern am Beispiel des Friseurberufs vor und zeigt, welche Erwartungen das betriebliche Ausbildungspersonal an die Anerkennung natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit seiner Auszubildenden mit Migrationshintergrund knüpft.

Literatur:

Mecheril, Paul: Prekäre Verhältnisse, Münster 2003

Solga, Heike: Berufsbildung und soziale Strukturierung, in: Expertisen zu den konzeptionellen Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht, Berlin 2005